

JOURNAL FÜR FERTILITÄT UND REPRODUKTION

LAURITZEN C, GÖRETZLEHNER G
Die kinderreichste Frau Deutschlands

*Journal für Fertilität und Reproduktion 1999; 9 (3) (Ausgabe für
Österreich), 22-33*

Homepage:

www.kup.at/fertilitaet

**Online-Datenbank mit
Autoren- und Stichwortsuche**

ZEITSCHRIFT FÜR IN-VITRO-FERTILISIERUNG, ASSISTIERTE REPRODUKTION UND KONTRAZEPTION

DIE KINDERREICHSTE FRAU DEUTSCHLANDS

Summary

Report on the women with the highest number of children in Germany (53). Communication of the contemporary evidence. Description of the cultural and historic background.

ZUSAMMENFASSUNG

Bericht über die kinderreichste Frau Deutschlands mit 53 Kindern, unter Mitteilung der zeitgenössischen beweisenden Unterlagen und Schilderung des kulturhistorischen Hintergrunds.

EINLEITUNG

Kinderreiche Paare sind gegenwärtig in der westlichen Welt eine seltene Ausnahme. Es ist hier nicht der Ort, die vielfältigen gesellschaftlichen Ursachen für diese Tatsache zu diskutieren.

Vor unserem Jahrhundert gab es eine ausreichend wirksame Empfängnisverhütung nicht. Die Frauen konnten ihre Rolle als Mutter nicht frei wählen, sondern sie waren ihrer Fruchtbarkeit ausgeliefert. Im Extremfall waren sie während der Fortpflanzungsperiode ihres Lebens fast immer schwanger [1, 2].

DIE KINDERSTERBLICHKEIT

Wollte man wenigstens einige lebende Kinder haben, so mußte die Frau viele Nachkommen zur Welt bringen, da die perinatale Sterblichkeit und auch die Mortalität im Kleinkindesalter sehr hoch waren. Nach zeitgenössischen Angaben erreichte nur jedes zweite Kind das 5. Lebensjahr. „Eines für die Wiege, eines für den Sarg“, war eine bekannte Redewendung im Volksmund (Abb. 1) [1].

Beispielsweise starben von den 17 Kindern des Ehepaares Lichtenberg,

den Eltern des Göttinger Philosophen und Aphoristikers, acht. Von Konstanze Mozarts 6 Kindern blieben nur 2 am Leben. Von den 14 Kindern der Eltern des Schriftstellers Karl May starben 9 bei der Geburt oder im Kindesalter.

Zeugnis von der hohen Kindersterblichkeit geben in der Literatur die Kindertotenlieder von Paul Fleming, Josef von Eichendorff, Ludwig Uhland und Friedrich Rückert. Die Rückert'schen Kindertotenlieder wurden von Gustav Mahler vertont [3].

Die Kindersterblichkeit war naturgemäß besonders hoch bei Mehrlingen und den daraus resultierenden Frühgeburten.

DIE LAST DER FORTPFLANZUNG

Die hohen Geburtenraten vergangener Jahrhunderte bedeuteten in Kontrast zum Begriff „Kinder-

Abbildung 1: Bäuerlicher Grabstein aus Oberhessen zum Gedenken für acht im Säuglingsalter verstorbenen Kinder.



Abbildung 2: Eine Frau legt heimlich ein Neugeborenes in den Kasten des Findelhauses (links). Rechts: Blick in das Innere des Findelhauses mit den barmherzigen Schwestern. Schriftband oben: Mein Vater und meine Mutter haben mich ausgesetzt, aber Gott hat sich meiner angenommen.



reichtum“ oft eher eine schwere Last für die Frauen und bittere wirtschaftliche Not für diejenigen Familien, die nicht den mittleren und oberen Gesellschaftsschichten angehörten.

Die zahlreichen Entbindungen ließen den Frauen kaum Raum für andere erwünschte Aktivitäten. Bekannt ist die Klage der Frau von Stein, der Seelenfreundin Goethes, über die Last des Gebärens, die den Frauen kaum Zeit für höhere geistige Betätigung lasse, und die Tagebucheintragung Clara Schumanns über ihre zahlreichen Schwangerschaften, die ihre Zeit für das geliebte Virtuosen-tum auf dem Klavier, für Konzertreisen und für das eigene Komponieren stark einschränkten [4, 5].

Immerhin konnten die Frauen der höheren Stände die Versorgung ihrer Kinder meist ganz oder wenigstens teilweise dem Personal überlassen. Die einfache Frau hatte dagegen meist alle Lasten alleine zu tragen [1], wenn auch in der damals noch häufigen Großfamilie Großmutter oder Urgroßmutter öfter mithalfen.

KINDERREICHTUM

Der euphemistische Begriff „Kinderreichtum“ meinte ursprünglich nicht oder nicht nur im religiösen Verständnis das Kind als Gottesgeschenk (die Namen Theodor, Theodora, Dorothea, Dora) oder den inneren Reichtum durch die Freude an Kindern und am Familienglück; es meint die große Zahl, wie in dem Wort zahlreich. Kinder wurden aber auch einbezogen in die Planung des Lebensunterhalts der Familie, als Arbeits-

kräfte und als Garanten der Altersversorgung. Also: viele Kinder – viele Mitarbeiter, Gewährleistung des Erhalts des landwirtschaftlichen oder des handwerklichen Familienbetriebs, gesicherte Fürsorge im Alter für die Eltern und Großeltern.

KINDESAUSSETZUNG, KINDESTÖTUNG

Andererseits wurde für arme Leute die bloße Ernährung der Kinder ein schier unlösbares Problem und mit der Anzahl der noch nicht produktiven Esser stieg die Not und erzwang nicht selten unmenschlich harte, kinderfeindliche Entschlüsse, wie Kindesaussetzung und Kindestötung, zumal viele Gemeinden für uneheliche Kinder nicht aufkommen wollten. In manchen Pfarreien oder Klöstern gab es daher für arme, uneheliche oder eheliche Mütter Klapptüren zum Ablegen von Findelkindern (Abb. 2).

Um ausgesetzte Kinder unbekannter Herkunft geht es in der Literatur, z. B. in Heinrich von Kleists Novelle „Der Findling“, in Henry Fieldings Roman des Findlings „Tom Jones“, in George Eliots „Silas Marner“, in Daniel Defoe's „Moll Flanders“, in Theodor Fontanes „Vor dem Sturm“, Wilhelm Raabes „Halstenbeek“ und Maeterlincks „Peleas und Melisande“ [3].

Die Kindestötung wurde in der deutschen Literatur dargestellt in Goethes „Faust“, in Schillers Gedicht „Die Kindsmörderin“, in Wagners „Die Kindsmörderin“, in Brentanos „Geschichte vom braven Kasperl und schönen

Annerl“, in Hauptmanns „Rose Bernd“ und in Brechts „Ballade von der Kindermörderin Marie Farrar“ [3].

Ältere Kinder wurden als Arbeitskräfte an Fremde fortgegeben, wie in einigen Romanen von Charles Dickens geschildert (David Copperfield, Oliver Twist, Nicholas Nickleby), oder – erinnern wir uns beispielsweise an die Kindesaussetzung aus bitterer Notlage – in dem Grimm'schen Märchen „Marienkind“. Das Kind wurde zum Marienkind, kam also Hunger leidend in den Himmel; oder die Kinder wurden, wie im Märchen „Hänsel und Gretel“, in äußerster Ausweglosigkeit der Eltern in den Wald und damit in den fast sicheren Tod geschickt [3, 5].

DIE MÜTTERSTERBLICHKEIT

Die hohe Geburtenrate war zugleich verbunden mit einer erheblichen Müttersterblichkeit unter der Geburt und im Wochenbett. Sie war die häufigste Todesursache bei Frauen in fortpflanzungsfähigen Alter. Um das 30. Lebensjahr starben 12 % mehr Frauen als Männer. Die mittlere Lebenserwartung lag daher damals bei Frauen niedriger als bei Männern. Die Sterberate war naturgemäß besonders hoch bei Mehrlingschwangerschaften.

Nicht ohne Grund gibt es im deutschen Märchen so viele gestorbene Mütter und, daraus folgend, Stiefmütter, beispielsweise im „Hänsel und Gretel“, „Brüderchen und Schwesterchen“, „Schneewittchen“ und „Aschenputtel“ [3].

Zahlreiche Frauen von Männern der politischen und der Geistesgeschichte, von Dichtern und Komponisten haben ihr Leben vor und nach der Ära Semmelweis, des „Retters der Mütter“, unter der Geburt und im Wochenbett verloren. Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen zweite Frau Isabella und die Frau des englischen Königs Heinrich des VIII., Jane Seymour, starben bei der Geburt des Thronfolgers (des späteren Edward VI.), ebenso dieses englischen Königs sechste Frau Katherina Parr. Die Mutter Rousseaus und Achim von Arnims, die Frauen John Miltons, Klopstocks, Herders, Lessings, Brentanos, Theodor Storms, Peter Roseggers, des expressionistischen Lyrikers und Erzählers Klavand, des Goethefreunds Eckermann sowie der Komponisten Telemann und Zelter und viele andere fanden bei der Entbindung den Tod.

Goethe, den Brüdern Grimm und dem irischen Dichter Oscar Wilde starb die Schwester bei der Geburt. Adalbert Stifter verlor so seine frühere Braut Fanny Greipl. Die Malerin Paula Modersohn-Becker starb durch eine Thromboembolie im Wochenbett [3].

Diese Ereignisse des Todes der Mutter bei der Geburt oder im Wochenbett haben in der Dichtung tiefe Spuren hinterlassen. Ich nenne nur das erschütternde Zwiegespräch mit dem Tod im „Ackermann von Böhmen“ des Johann von Saaz um seine Frau Margarete, Tolstois Erzählung „Wovon die Menschen leben“, Klopstocks, Lessings, Brentanos, Storms und Klavands Trauergedichte und Briefe um ihre verstorbenen Frauen, die Erzählungen

„Kalkstein“ und „Abdias“ von Stifter, die Novellen „Zur Chronik von Grieshus“, „Eekenhof“ und „Böttjer Baasch“ von Storm, die Erzählung über Rahels Tod bei der Geburt in der Bibel und in Thomas Manns „Josef und seine Brüder“. Die erste Frau Thomas Buddenbrooks stirbt in Thomas Manns gleichnamigen Roman bei der Entbindung. Rilkes „Requiem für eine Freundin“ um Paula Modersohn-Becker ist eine ergreifende Totenklage [3].

In mehreren bekannten Opern verloren die Mütter ihr Leben bei der Geburt ihrer Kinder, so Tristans Mutter (Blanchefleur) und Sieglinde, die Mutter Siegfrieds in Wagners „Der Ring des Nibelungen“, schließlich Melisande in Maurice Maeterlincks Drama und Debussys Oper „Pelleas und Melisande“ [3].

KINDERREICHE FRAUEN

Wird über kinderreiche Mütter gesprochen, so werden meist Kaiserin Maria Theresia mit ihren 16 Kindern und die Mutter Dürers mit ihren 18 Kindern genannt. Der Dichter Fritz Graf Stolberg hatte mit seiner Frau 18 Kinder. Wieland, Dichter und Prinzen-erzieher in Weimar und seine Frau erzo-gen 15 Kinder, Matthias Claudius, der Wandsbecker Bote, mit seiner Rebecca 12 Kinder. Klopstock, der Sänger des „Messias“ war das erste von 17 Kindern. Der Philosoph und Physiker Georg Christoph Lichtenberg wurde als 17. und letztes Kind seiner Eltern geboren. Die Frau des Barock-Lyrikers Barthold Hinrich Brockes hatte 18 Kinder und Wochenbetten. Catharina von

Siena (1347–1380), die Heilige der Dominikaner, war das 25. Kind des Tuchfärbers Benincasa in Siena. Agnes, die Schwester des deutschen Kaisers Heinrich IV. (1106–1125), Witwe des Herzogs Friedrich II. von Hohenstaufen (1194–1259, schenkte in 30 glücklichen Ehejahren ihrem zweiten Gemahl, dem Markgrafen Leopold III. von Babenberg 30 Kinder. Der Stammvater der aus der deutschen Geschichte bekannten Familie Moltke aus Mecklenburg hatte mit seiner Frau 22 Söhne, die alle in dänischen Diensten hohe Stellungen bekleideten [3].

Natürlich sind dagegen die angeblich 354 Kinder des Wettiners Friedrich August I. (August des Starken, 1670–1733) von seinen zahlreichen Mätressen ganz anders zu beurteilen [3]. Von seiner legal angetrauten Frau Christiane Eberhardine von Kulmbach-Bayreuth hatte er nur einen Sohn, den Kurprinzen Friedrich August.

Bei den einfachen Leuten war der Kindersegen ebenso groß oder oft noch größer.

DIE KINDERREICHSTE FRAU DER WELT

Das Guinness „Lexikon der Superlative“ [6] nennt die Frau des russischen Bauern Fjodor Wassilef, die von 1816–1872 lebte, als kinderreichste Mutter der Welt. Sie hatte angeblich mit 27 Schwangerschaften 69 Kinder zur Welt gebracht, davon 16 durch Zwillingsgeburten, 7 durch Drillingsgeburten und 4 durch eine Vierlingsgeburt [6]. Eine zweifelsfrei Bestätigung dieser

DIE KINDERREICHSTE FRAU DEUTSCHLANDS

Angaben fehlt und wäre natürlich wünschenswert.

DIE KINDERREICHSTE FRAU DEUTSCHLANDS

Die den Lesern hiermit vorgelegt Mitteilung wurde geschrieben, um der wissenschaftlichen Welt die Frau vorzustellen, die in Deutschland vermutlich die meisten Kinder geboren hat.

Aufmerksam wurden wir durch die Kopie einer in der Deutschen Allgemeinen Zeitung vom 19. 4. 1936 veröffentlichten Zuschrift, die uns von der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Zeitschriftenabteilung, schriftlich bestätigt und freundlicherweise als Kopie zur Verfügung gestellt wurde. Es handelt sich um einen Leserbrief der Frau Margarete Feldhaus vom 16. 4. 1936 mit der Überschrift „Die Frau mit den 53 Kindern“.

Die Zuschrift bezieht sich auf den Artikel „Zwillinge bis Siebenlinge“ in einer vorausgegangenen Ausgabe der DAZ und auf das Altargemälde in der St. Cyriakuskirche (Nothelfer) in Bönningheim und berichtet im wesentlichen das, was die Frau des Adam Stratzmann, geborene Schmotzer, vielgebärende Mutter im Jahre 1498 vor dem Stadtschreiber in Bönningheim berichtet hat (siehe später).

Eine weitere ausführliche Darstellung findet sich in der Beilage der Heilbronner Stimme vom 10. 2. 1968, Nummer 2, Seite IV mit der Überschrift „Die Schmotzerin von Bönningheim“, in

Abbildung 3: Das Altargemälde aus der Kirche in Bönningheim mit den 53 Kindern der Barbara Schmotzer (unten) und den dazugehörigen Reimen. Das Bild ist insofern irreführend, als die Kinder als einem höheren Alter zugehörig dargestellt werden, als sie tatsächlich erreichten. Oben: Maria mit Kind und den heiligen drei Königen.



Abbildung 4: Haustafel „Siebenlingsgestein“ in Hameln.



dem die Geschichte dieser Frau ausführlich mitgeteilt wird.

Die Stadt Bönningheim liegt wenige Kilometer südwestlich von Heilbronn im Zabergäu Baden-Württembergs und gehört heute zum Kreis Ludwigsburg. Die evangelische St. Cyriakus Pfarrkirche ist eine mehrfach umgebaute frühgotische Säulen-Basilika. In dem zwischen 1505 und 1509 (also vor der Durchsetzung der Reformation in Bönningheim) entstanden, auf Holz gemalten, spätgotischen Tafelbild der Pfarrkirche in Tempera und Öl auf Kreidengrund wird im oberen Anteil die heilige Familie, Maria, Joseph und das Christkind mit lobsingenden Engeln im Stall von Bethlehem dargestellt. Von der linken Seite (vom Betrachter aus) treten die drei Weisen aus dem Morgenland in das Bild (Abb. 3). In dem Schriftbande darunter wird mitgeteilt, daß der Vater der Kinder, Adam Stratzmann, im Jahre 1504 verstarb.

In dem unteren Gemälde mit einer Höhe von 44 cm sieht man beide Eltern mit ihren 53 Kindern, im Bilde links vom Beschauer den Vater mit den 38 Söhnen, rechts die Mutter mit ihren 15 Töchtern. Das Todesdatum der Mutter wird in dem darüber geschwungenen Spruchbande mit 1503 angegeben. Das Spruchband links zeigt die Worte „Adam Stratzmann mit seinen XXXVIII Söhnen“. Auf der unteren Querleiste liest man: „Barbara Schmotzerin, Adam Stratzmanns Eheliche Hausfrau mit ihren 15 Töchtern“. Dieses Gemälde ist insofern irreführend, als darin alle 53 Kinder als lebend, herangewachsen und annähernd gleichaltrig dargestellt sind. Tatsächlich fanden die Geburten im Laufe von 30–35 Jahren statt,

und es sind alle Früchte oder Kinder früh verstorben (siehe später). Das Gemälde befindet sich im hinteren Teile der Kirche.

Im Raume unter den Bildern steht das folgende Gedicht:

*Durchgehe Alle Landt Und Königreich
Und Liß Alle Historien des Gleich,
So Findestu Under Allen Frawen,
Die Von Wunder Wegen Ist An
Zuschawen,
Als dise die so Vihl Kinder hat
Gebohren,
Die Gott Von Bönigheimb hat
Auserkohren,
Der durch sein Geburth von einer
Jungfrawen
Dieser Frawen Kinder das Him-
melreich läßt Anschauen
Von Christus Geburt
MCCCCCLXXXVIII Ists Geschehen.
Wir werden dergleichen Frawen
Kaum Mehr Sehen.*

Da in den obigen Versen die Jahreszahl 1498 als Zeitpunkt der Aussage vor dem Stadtschreiber angegeben ist, muß die letzte Entbindung vor diesem Zeitpunkt stattgefunden haben, zu dem die Frau Stratzmann, meist genannt die Schmotzerin, 50 Jahre alt war. Sie selbst gibt an: Herbst letzten Jahres, also 1497, demnach im Alter von 49 Jahren.

BEGLAUBIGTE BERICHTE

Als Kaiser Maximilian I. von Habsburg (1493–1519) auf einer Reise durch das Reich im Jahre 1509 in der Nähe von Bönningheim weilte, wollte er die Nachricht von den vielen Kindern **einer** Mutter nicht

glauben. Er beauftragte einen Kommissar mit der Überprüfung der Berichte. Dessen Untersuchungsergebnis bestätigte ausdrücklich die Wahrheit der Überlieferung.

Die im Jahre 1509 erteilte Auskunft beruhte im wesentlichen auf der Aussage der Frau Stratzmann vor dem Sacrificulus Friedrich Däumling aus dem Jahre 1498: Dort heißt es wörtlich:

„Ich, Barabara Schmotzerin, habe mit meinem ehelichen Manne, Adam Stratzmann, geborn zu achtzehn mahlen Alle mahl 1 Kindt und zu fünf mahlen, alle mahl zwei Kindt undt zu viermahlen allemal 3 Kindt, und auf einmal bin ich gegangen mit sechs, da ich zwanzig Wochen bin gegangen, da hab ich drei Kinder gehabt, welche drei ich auf der haidenn bei Sanct Michelsberg hab geboren, da bin ich neuen tag im Kindbett gelegen, da hab ich 1 geboren, da ich aus dem Kindbett bin gegangen, hatt ich noch zwey bey mir, undt hab 1 geboren, vierthab Wochen vor dem Ziel, das hab ich allerdings ausgerechnet, da hab ich 1 geboren, danach bin Ich mit sieben zue einmal gehen worden, do Ich zwanzig Wochen mit ihnen allen gangen bin, gebar ich drei in diesem Herbst, der vergangen ist, um Sact Laux (Lukas) Dag Anno C 1498. Do bin ich am Sambstag aus dem Kindhett gegangen, Und ehe man das Ambt an demselben nachgehenden Sundag hat gethan, do hab ich wieder 1 geboren, do bin ich innen gelegen vierthab Woch, do hab ich 2 geboren, da bin ich vier Wochen aus dem Kindbett gewesen, do hab ich aber 1 geboren, das ist einer ehlen lang gewesen und

dreier Überwerch finger, undt hat einen Kopff gehabt, den man nit hat mögen überspannen. Und ich bin gelegen von demselbigen tag, bis an den dritten Tag, das ich keinen Menschen ia gar nichts hab können sehen, am freytag bin ich wiederumb zu mir kommen.“

„Geschrieben sindt diese Ding nach Sankt Thomastag Anno Christi 1498, Undt ich, Friedrich Deumling Sacrificulus zu Wimpfen im thall, Bekenn mich hirmit dieser meiner handschrift, daß Ich solches von dieser Frawe allesamt selbs hab gehört, Undt also auch geschrieben.“

In dem Briefe an den Kaiser (in dem sich die Stadt Binickheim nennt) werden die Stratzmanns als „arme, hartschaffende Leut“ bezeichnet. Beide Eheleute und alle Kinder waren damals schon verstorben. Als Zeugen der Angaben werden „führnehmlich die Weibspersonen angegeben, die bei den Geburten gewesen“.

Das Dokument befindet sich gegenwärtig unter der Nr. 78 in der Schloßbibliothek Hornberg (Neckarzimmern). In den Kirchen- und Sterbebüchern Bönigheims gibt es keine Unterlagen, da diese erst seit dem 16. Jahrhundert geführt wurden.

Die Bönigheimer haben die Geschichte ihrer Mitbürgerin auch selbst in ihrem Stadtbuch festgehalten. Diese wird in der „Schwäbischen Chronik“ des Martin Crusius aus dem Jahre 1733 widergegeben, wobei als Quelle die im Besitze eines Edelmanns befindliche Abschrift aus dem Stadtbuch von 1594 angegeben wird.

Die Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts hat sich des Falles mehrfach angenommen. So findet sich die Geschichte der Schmotzerin 1569 in einem lateinisch-deutschen Gedicht des Heinrich Rieser aus Heilbronn in der Handschrift Günthersthal II der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe. 1621 wird es in einer Reisebeschreibung des Wolf Conrad Greck aus Kochendorf und im Jahre 1642 in Nikolaus Pfizers „Zwei sonderbare Bücher von der Weiber Natur, wie auch deren Gebrechen und Krankheiten“ mitgeteilt.

In der Stammbaumchronik der von Gemmingen, geschrieben durch Sebastian Burggraf, früheren Präzeptor und dann Registrator des Pfalzgrafen Johann d. Ä. von Zweibrücken, die in der Bibliothek auf Schloß Hornberg bei Neckarzimmern (Kreis Mosbach), der Burg in der Götze von Berlichingen starb, aufbewahrt ist, wird die Geschichte der Barbara Stratzmann/Schmotzerin nach einer Mitteilung des Bönigheimer Schreibers Deumlings mit gleichen Angaben berichtet. Sie datiert etwa 100 Jahre nach dem Tode der Schmotzerin, also Ende des 16., Anfang des 17. Jahrhunderts.

Neidhard von Gemmingen schrieb ebenfalls eine Familienchronik, in der auch über die Schmotzerin berichtet wird. Die Tatsachen stimmen überein, obwohl dieser Verfasser die Chronik des Sebastian Burggraf mit Sicherheit nicht gekannt hat. Sie beide schöpfen also wahrscheinlich aus derselben Quelle.

Der Ratschreiber Süßdorf aus Bönigheim berichtet im Jahre 1784, daß „über der Eingangstür

der kleinen Ratsstube ein Bild hänge, das die Schmotzerin mit ihrem Ehemann und den 53 Kindern zeige“. Im Hintergrunde sieht man das Städtchen Bönigheim. Der Stich stammte von Philip Janßen. Es ist dem unteren Bild des Kirchen-Epitaphs ähnlich. Der Kupferstich befindet sich jetzt in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart. Die Entstehung wird auf das Jahr 1650 datiert. Unter dem Bild ist eine in Verse gefaßte längere Geschichte der Schmotzerin angebracht, die den Angaben der oben mitgeteilten Urkunden entspricht.

KRITISCHE ANMERKUNGEN

Barbara Stratzmann war also wohl nicht die kinderreichste Frau der Welt, aber sicherlich die Frau mit den meisten Geburten in Deutschland. Nach den eigenen Angaben hatte sie bei 53 Früchten oder Kindern 37 Geburtvorgänge bzw. auch Fehl- und Frühgeburten. Dabei zählte sie die Fehl- und Frühgeburten und die möglicherweise fraktionierte, protrahierte Ausstoßung mehrerer Früchte aus vermutlich getrennten Eihautsäcken (Polyamnie) jeweils als Geburten. Daß bei Mehrlingschwangerschaften Früchte vorzeitig ausgestoßen, andere noch einige Zeit weiter getragen werden, ist ja bekannt und mehrfach beschrieben worden.

Es ist uns keine Frau bekannt, die so viele Mehrlingschwangerschaften hatte. In einer Fruchtbarkeitsspanne von 30 bis höchstens 35 Jahren (sie wurde 50 Jahre alt) trug sie etwa jährlich eine Schwangerschaft aus, war also fast dauernd schwanger oder im

Wochenbett. Sie gebar aber nicht nur 53 Kinder oder Früchte, sondern sie mußte diejenigen, die etwas länger lebten, auch versorgen und nähren und hatte bis zu ihrem frühen Tode zahlreiche Kinder jenseits der Neugeborenenperiode aufzuziehen – vermutlich 34, denn 19 erreichten nicht das Taufalter. Die meisten Kinder starben also kurz nach der Geburt.

Mußten Ammen hinzugezogen werden? Halfen Familienangehörige? Darüber ist nichts bekannt. Man kann sich aber kaum vorstellen, daß die Pflegekraft und die Milch der Mutter für jeweils mehrere Kinder ausgereicht hat. Inwieweit Kunsthilfe bei den Entbindungen erforderlich war, ist nicht überliefert. Über Lageanomalien wird nicht berichtet. Die meisten Kinder starben kurz nach der Geburt, noch vor der regelrechten Taufe. Ein Kind hatte einen vergrößerten Kopfumfang, wahrscheinlich einen Hydrocephalos.

Die Geburt von Vierlingen, gar von Sechslingen oder Siebenlingen, wie möglicherweise bei Frau Stratzmann, ist heute in seltenen Fällen nur nach Überstimulierung mit Gonadotropinen zu verzeichnen. Die Analyse der Angaben der Schmotzerin über die Mehrlingsgeburten läßt die Möglichkeit in Betracht ziehen, daß es bei den Sechslingen und Siebenlingen, die in kürzeren oder längeren Abständen einzeln auf die Welt gekommen sind, entweder um fraktionierte Ausstoßung multiamniotischer Mehrlinge oder um mehrere, kurz hintereinander folgende Schwangerschaften handelte, die als Fehlgeburten endeten. Es ist auch mög-

lich, daß die Zeitangaben aus der Erinnerung nicht ganz exakt waren. Jedenfalls hat Frau Stratzmann nie mehr als vier Kinder bei einem gesamten Geburtsvorgang zur Welt gebracht. Weitere Interpretationen, wie der Einfluß genetischer Faktoren auf die Mehrlingsentstehung bei den Ehepartnern, bleiben vage.

Die auch geäußerte Vermutung, daß die Kinder aus unerlaubtem Umgang zwischen Nonnen und Mönchen der beiden nahegelegenen Franziskanerklöster gestammt hätten und daß die Schmotzerin eine Art Engelmacherin gewesen sei, entbehrt jeder Grundlage.

Da keines der Kinder älter wurde als sieben Jahre: welch ein Leid und welche ungeheure Frustration! Möglicherweise haben nur einige wenige Kinder den Vater und die Mutter kurzzeitig überlebt. Über das kurze Schicksal und die Todesursachen der Kinder scheint nichts genaues bekannt. Zur Zeit der Anfrage des Kaisers hat offenbar keine Familienmitglied mehr gelebt.

Es ist erstaunlich, daß Frau Barbara beim damaligen Stande der Ge-

burtshilfe alle Entbindungen und Wochenbetten lebend überstanden hat. Sie muß eine außerordentlich robuste Natur gehabt haben. Bei Mehrlingsschwangerschaften sind ja Komplikationen wie Hyperemesis, EPH-Gestosen, Hydramnion, Nachgeburtsblutung durch Atonie und Anämien häufig. Zu ihrer Zeit war der Tod bei der Entbindung und im Wochenbett, wie oben angeführt, die häufigste Todesursache der Frau.

Die Leistung der Frau Stratzmann ist bewunderungswürdig – oder sollte man eher Mitleid mit ihr haben?

DIE SIEBENLINGS VON HAMELN

In Zusammenhang mit der Frage von Mehrlingsschwangerschaften sei die Gedenktafel an die Geburt von Siebenlingen erwähnt, die sich an einem alten Bürgerhaus in der Rattenfängerstadt Hameln findet, dem „Siebenlingsgestein“ (Abb. 4).

Auf dem Gedenkstein sind die Mutter und der Vater Römer mit ihren fünf größeren Kindern und den sieben Wickelkindern unter

Tabelle 1: Aufstellung der Geburtenanamnese bei der Frau Barbara Schmotzer nach ihren eigenen Angaben.

18 mal Einlinge	= 18 Kinder	
5 mal Zwillinge	= 10 Kinder	
4 mal Drillinge	= 12 Kinder	
1 mal Sechslinge	= 6 Kinder (3 = 20. Woche, 1 = 22. Wo., 1 = 25. Wo., 1 = 35. Wo.)	
1 mal Siebenlinge	= 7 Kinder (3 = 20. Wo., 1 = 22. Wo., 2 = 27. Wo., 1 = 31. Wo.)	
29 Schwangerschaften	53 Kinder	37 Geburtsvorgänge bzw. Ausstossungen (Früchte)
Nie mehr als 4 Kinder bei einem Geburtsvorgang		
38 Söhne, 15 Töchter		
19 Kinder erreichten nicht das Taufalter		
Keines der Kinder wurde älter als 7 Jahre		

dem Gekreuzigten im Relief dargestellt. Die Aufschrift berichtet, daß die Hausfrau des Bürgers Tile Römer, Anna, geborene Breyers (oder Breuer) am 9. Januar 1600 „zwey Knäblein und fünf Mädchen auf *eine* Zeit geboren“. Bald danach sollen alle sieben Kinder gestorben sein.

Auch als Ursache dieser Mehrlinge bis Siebenlinge müssen wohl Polyzygotie und Polyovulationen eines oder beider Ovarien angenommen werden, dabei vielleicht auch eineiige Mehrlinge. Andere Annahmen, beispielsweise von Superfekundationen (oder Superfetationen) sind weniger wahrscheinlich, und alle versuchten kausalen Erklärungen bleiben Spekulation.

DIE WIENERINNEN MIT 38 UND 32 KINDERN

In dem oben zitierten Artikel der Heilbronner Stimme wird übrigens ein Bericht der „Nationalzeitung der Deutschen“ aus dem Jahre 1809 zitiert, wonach eine Wienerin, selbst ein Vierling von einer Mutter, die 38 Kinder geboren habe, entsprossen, mit ihrem Manne, einem Zwilling, bei 11 Geburten 32 Kinder zur Welt gebracht habe [1].

Angaben wie die hier gemachten über die Frauen mit den höchsten Geburtenzahlen und über spontan entstandene Siebenlingsschwangerschaften haben wir in keinem der bekannten gegenwärtigen Lehr- und Handbücher der Geburtshilfe und in keiner der uns zugänglichen Geschichten der Geburtshilfe gefunden [7–11]. Wir hielten daher diese Kasuistiken für mitteilenswert.



Prof. Dr. med. Christian Lauritzen

Geboren 1923 in Rendsburg (D). Studium der Medizin in Berlin und Kiel, 1948 Staatsexamen und Dissertation an der Universität Kiel. Von 1949 bis 1952 internistische und chirurgisch-orthopädische Grundausbildung, ebenfalls in Kiel, anschließend bis 1958 an der dortigen

Universitätsfrauenklinik wissenschaftlicher Assistent. Von 1959 bis 1961 endokrinologische Ausbildung in Stockholm, Karolinska Hormonlaboratorien. 1962 Habilitation für Gynäkologie und Geburtshilfe an der Universität Kiel („Biologische Wirkungen von Östrogen- und Progesteronmetaboliten“). 1968 Berufung an den Lehrstuhl für Gynäkologie und Geburtshilfe der Universität Ulm, Direktor der Universitätsfrauenklinik Ulm, Schwerpunkt Gynäkologische Endokrinologie. 1992 emeritiert.

Prof. Dr. Lauritzen ist Träger zahlreicher wissenschaftlicher Auszeichnungen, Ehrenmitglied und Ehrenvorsitzender nationaler und internationaler Gesellschaften sowie mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Verfasser von mehr als 400 Originalarbeiten, Redaktionsmitglied mehrerer wissenschaftlicher Zeitschriften.

Korrespondenzadresse:

Univ.-Prof. Dr. med. Christian Lauritzen
Praxis-Klinik
D-89073 Ulm, Frauenstraße 51

DANK

Die Verfasser danken Herrn Kurt Sartorius, Vorsitzender der Historischen Gesellschaft Bönningheim, für die freundliche Überlassung von Informationsmaterial.

Literatur:

1. Gopel M-L. Frauenalltag durch die Jahrhunderte. Max Hueber Verlag, Ismaning 1986.
2. Sanger M. Zwangsmutterschaft. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, Berlin, Leipzig 1929.
3. Lauritzen Ch. Singt ein flüsternd Wiegenlied. In Vorbereitung. Universitäts-Verlag Ulm.
4. Lauritzen Ch. Und hat ein Kind geboren. Universitäts-Verlag Ulm, 1992.
5. Lauritzen Ch. Hätt' ich ein Kind. Universitäts-Verlag Ulm, 1993.
6. Guinness Buch der Superlative. Bertelsmann, 1977.
7. Boer LJ. Abhandlungen und Versuche geburtshilflichen Inhalts. Wien 1808.
8. Wernicke K. Mehrlingsschwangerschaft. Mehrlingsgeburt. In: Halberstadt E (Hrsg). Klinik der Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Urban und Schwarzenberg, München, 1987; 305–37.
9. Hindemann P. Schwangerschaft und Geburtsverlauf bei Mehrlingen. In: Käser O, Friedberg KG, Thomsen J, Ober KG, Zander J (Hrsg). Gynäkologie und Geburtshilfe“. Thieme Stuttgart 1981; Bd II/2.S. 13.1–13.11.
10. Waidl E. Die Mehrlingsgeburt. In: Schwalm u. Döderlein (Hrsg). Klinik der Frauenheilkunde. Urban und Schwarzenberg 1968, Bd I; 337–78; Ergänzung: Neue Erfahrungen über die Mehrlingsgeburt, 378/1–11.
11. Richter J. Mehrfache Geburt. In: Seitz L, Amreich A (Hrsg). Biologie und Pathologie des Weibes. Geburtshilfe, Teil I. Urban und Schwarzenberg Berlin-Wien 1952; 711–50.

Mitteilungen aus der Redaktion

Besuchen Sie unsere zeitschriftenübergreifende Datenbank

[Bilddatenbank](#)

[Artikeldatenbank](#)

[Fallberichte](#)

e-Journal-Abo

Beziehen Sie die elektronischen Ausgaben dieser Zeitschrift hier.

Die Lieferung umfasst 4–5 Ausgaben pro Jahr zzgl. allfälliger Sonderhefte.

Unsere e-Journale stehen als PDF-Datei zur Verfügung und sind auf den meisten der marktüblichen e-Book-Readern, Tablets sowie auf iPad funktionsfähig.

[Bestellung e-Journal-Abo](#)

Haftungsausschluss

Die in unseren Webseiten publizierten Informationen richten sich **ausschließlich an geprüfte und autorisierte medizinische Berufsgruppen** und entbinden nicht von der ärztlichen Sorgfaltspflicht sowie von einer ausführlichen Patientenaufklärung über therapeutische Optionen und deren Wirkungen bzw. Nebenwirkungen. Die entsprechenden Angaben werden von den Autoren mit der größten Sorgfalt recherchiert und zusammengestellt. Die angegebenen Dosierungen sind im Einzelfall anhand der Fachinformationen zu überprüfen. Weder die Autoren, noch die tragenden Gesellschaften noch der Verlag übernehmen irgendwelche Haftungsansprüche.

Bitte beachten Sie auch diese Seiten:

[Impressum](#)

[Disclaimers & Copyright](#)

[Datenschutzerklärung](#)